



## **Agrar-Initiativen:**

### **Nein zur Belastung des Portemonnaie und zur Schwächung des Gewerbes**

Die Schweizerinnen und Schweizer stimmen am 13. Juni über die Pestizidverbots- und die Trinkwasser-Initiative ab. Die beiden Agrar-Initiativen sind extrem. Ihre Forderungen sind ein Angriff auf die Schweizer Landwirtschaft. Sie haben aber zusätzlich massive Konsequenzen für Konsumenten und Wirtschaft. Sie gefährden die inländische Produktion, schaden KMU, dem verarbeitenden Gewerbe und belasten das Portemonnaie der Bevölkerung. Die beiden Agrar-Vorlagen haben deshalb ein klares Nein verdient.

Der umsichtige und gezielte Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Bioziden zur Reinigung und Desinfektion ist für die Produktion einheimischer Nahrungsmittel meist unverzichtbar. Das gilt sowohl für die konventionelle als auch für die biologische Landwirtschaft. Nur dank Pflanzenschutzmitteln und Bioziden sind hohe Erträge, gute Qualität und eine sichere Lagerung überhaupt möglich.

Nun wollen zwei extreme Initiativen den Einsatz dieser wichtigen Hilfsmittel massiv einschränken und sogar ganz verbieten. Die beiden Agrar-Initiativen schiessen mit ihren Plänen weit über das Ziel hinaus. Die verheerenden Konsequenzen indes tragen nicht die Initianten, sondern die Landwirtschaft, Gewerbe, KMU und nicht zuletzt die Konsumenten. Die Schäden würden sich entlang der ganzen Wertschöpfungskette manifestieren.

### **Importe anstatt regionale Produktion**

Mit der Trinkwasser-Initiative sollen die Direktzahlungen für Betriebe gestrichen werden, die Pflanzenschutzmittel und Antibiotika verwenden oder die eigenen Tiere nicht ausschliesslich mit auf dem eigenen Betrieb hergestellten Futter versorgen. Das hätte schwerwiegende Folgen: Erstens würde das regionale Angebot sinken. Zweitens würden die Preise steigen. Und drittens: Die heute in der Schweiz produzierten Lebensmittel müssten durch Importe aus dem Ausland ersetzt werden. So bedroht die Trinkwasser-Initiative die Existenz vieler Schweizer Landwirtschaftsbetriebe und Lebensmittelverarbeiter. Es stehen also nicht nur unzählige Landwirtschaftsbetriebe auf dem Spiel, sondern gleichzeitig tausende Arbeits- und Ausbildungsplätze. Besonders störend ist, dass die Initianten vorgeben, für mehr Ökologie zu sorgen. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Eine regionale Produktion ist besser für die Umwelt, das Klima und das Tierwohl. Steigende Importe hingegen bewirken das Gegenteil. Denn im Ausland werden die Lebensmittel auf eine Art und Weise produziert, die nicht einmal im Ansatz den Schweizer Standards entsprechen.

### **Steigende Preise und mehr Einkaufstourismus**

Noch einen Schritt weiter geht die Pestizidverbots-Initiative. Sie will nämlich ein totales Verbot für synthetische Pflanzenschutzmittel. Das Verbot soll für die landwirtschaftliche Produktion, in der Verarbeitung von Agrar-Gütern und in der Landschafts- und Bodenpflege gelten. Ein Verbot von Pflanzenschutzmitteln führt zu einem Totalzusammenbruch der heimischen Landwirtschaft. Die Pestizidverbots-Initiative will auch Importprodukte verbieten, die im Ausland unter Verwendung von Pflanzenschutzmitteln hergestellt wurden. Es ist fraglich, ob es überhaupt genügend Produkte gibt, die nie ein Pflanzenschutzmittel berührt haben. Es stellt sich ausserdem die Frage, wie man das an der Grenze kontrollieren will.

Allerdings gibt es ein «unschönes» Schlupfloch in der Pestizidverbots-Initiative. Man darf nämlich weiterhin im Ausland landwirtschaftliche Produkte einkaufen. Was das für das heimische Gewerbe bedeuten würde, ist sonnenklar. Schon heute leidet der Detailhandel unter dem Einkaufstourismus. Dieser würde schlagartig massiv zunehmen.

*Für ein starkes Gewerbe –  
zum Nutzen von allen*

### **Alle verlieren auf der ganzen Linie**

Beide Agrar-Vorlagen schaden der Schweizer Landwirtschaft und führen zu deutlich tiefen Erträgen. Dafür steigen die Preise massiv – insbesondere für regionale Produkte. Die fehlenden Produkte aus der Region müssen durch Importe aus dem Ausland ersetzt werden. Der Einkaufstourismus wird durch die Verbote angekurbelt. Von der Landwirtschaft, über die verarbeitende Industrie und deren Zulieferbetrieben bis zu den Detailhändlern, Gastronomen und Hoteliers: Alle verlieren auf der ganzen Linie. Am allermeisten aber leiden die Konsumentinnen und Konsumenten. Sie wünschen sich eine starke regionale Produktion und nicht Lebensmittel, die um den halben Globus transportiert werden müssen. Die beiden Agrar-Initiativen haben deshalb ein klares Nein verdient.